

Bezugspreis: Vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00, ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kompatibilität ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Freitag, den 3. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der agrarische Vorstoß abgewehrt.

Der Steuerauschuß des Reichstages beschloß heute vor- mittag bei der zweiten Lesung des Umsatzsteuergesetzes ...

Die englische Krise.

London, 3. März. (W.B.) In den politischen Kreisen herrschte den ganzen Tag über rege Tätigkeit.

Paris, 3. März. (W.B.) Der Korrespondent des "Matin" in London schreibt: Man zweifelt im allgemeinen an der Möglichkeit, die Koalition in der gegenwärtigen Form aufrechtzuerhalten.

Grasschaftswahlen in London.

London, 3. März. (W.B.) Nach den bisher eingegangenen Ergebnissen der Londoner Grasschaftswahlen erhielten die Reformen 67, die Fortschrittler 17 und die Arbeiterpartei 10 Sitze.

Kannibalismus in Rußland.

Die grauenerregende Tatsache, daß in den russischen Hungerge- deieten Menschenfleisch gegessen wird, findet jetzt durch Berichte hier angelegter bolschewistischer Blätter ihre Bestätigung.

Das entwertete E. K.

Der Hauptausschuß des Reichstages lehnte am Freitag die Etats- beratungen des Reichswirtschaftsministeriums ab.

Ministerium Facta.

O. L. Rom, 27. Februar 1922.

Wir verzichten darauf, zu begreifen, aus welchen Grün- den Facta zum Senler der Geschichte Italiens berufen worden ist.

Man hat während der Krise die Augen auf Giolitti's Größe geworfen und hatte sogar ein Kabinett Giolitti ins Auge gefaßt, dem der frühere Ministerpräsident Orlando und der bisherige Kammerpräsident De Nicola angehören sollten.

Man hat auch seinerzeit Bonomi den Statthalter Giolitti genannt, aber Facta ist es in weit höherem Maße. Er ist, wie der "Avanti" sagt, von der Saugflasche bis zum Ministerstuhl von ihm großgezogen worden.

Giolittianer von den Kunderschuhen an sind weiter die Minister Beane (Schah), Schanher (Zusätzliches Amt) und der Senator Teofilo Rossi (Industrie und Handel).

Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß uns die mühselige Fastnacht eines Ministeriums "neuer Männer" beschert hätte. Es sind alles alte Bekannte, die sich seit langem in der Politik herumdrücken, ohne bisher etwas geleistet, irgendwo den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt zu haben.

Obwohl dieses sicher kein "kluges Kind" ist, muß man ihm doch schon heute prophezeien, daß es nicht alt werden wird. Es ist als Rückenbühler und Interim-Kabinett geboren worden. Nicht, daß die Mittelmäßigkeit als solche mit langem Leben eines Kabinetts unvereinbar wäre; gewiß nicht; aber in Zeiten wie den unsern wird die Mittelmäßigkeit allzuleicht von den Ereignissen überwältigt.

Und so ist Facta Ministerpräsident geworden, weil keine Persönlichkeit niemand in den Schatten stellt, und wird sich kurzfristig durchwurzeln, weil er sich einer Überzahl gleich- falltbriger Politiker gegenüberstellt.

Neuer Marksturz an der Börse.

Die Haufe am Dollarmarkt setzte sich heute in stürmischer Weise fort. Um die Mittagstunde hatte der Kurs bereits eine Höhe von 246 1/2 erreicht.

An der Berliner Börse wurde während des offiziellen Ber- tehrs bekannt, daß der in der letzten Zeit viel genannte Bankier Hugo E. Herzfeld gestorben ist.

Großer Metallarbeiterstreik in Magdeburg.

Magdeburg, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag, vormittags 11 Uhr, legten in Magdeburg 20 bis 25 000 Me- tallarbeiter die Arbeit nieder.

Erhöhung der Grundgehälter.

Im Reichsfinanzministerium fand gestern die in Aussicht ge- nommene Besprechung mit den Finanzministern der Länder statt.

Frankreichs Deutschenangst.

Paris, 3. März. (W.B.) In der heutigen Sitzung der Kammer erinnerte Banaert (radikale Linke) daran, daß Fabry gesagt habe, daß trotz der Abrüstung, die Deutschland auferlegt wurde, es durch den Geist seiner Organisatoren die Mittel finden könnte, sehr schnell ein fürchterliches Heer auf die Beine zu bringen.

Zaum hält; trotzdem steht aber Giolitti nicht den immerhin bedeutenden Einfluss seiner Persönlichkeit an das Gelingen, sonst hätte er eben selbst das Kabinett gebildet.

Es ist ja nun wirklich tragisch, daß in einer Periode so schwerer innerer und äußerer Krise aus solch jämmerlichen Erwägungen und Gelüsten heraus ein Ministerium der Mittelmäßigkeit berufen wird, zu dem das Land kein Vertrauen hat. Dem Fraktionsvorsitzenden unserer Partei hat Facta erklärt, er beabsichtige, die Wiederherstellung der Geselligkeit zu versuchen, und hat versichert, er werde sofort zurücktreten, falls sich der Versuch als unmöglich erweise. Das ist ein recht bescheidenes Programm. Wahrscheinlich würde sich sogar der Faschist Mussolini auf den Standpunkt stellen, daß der Versuch erlaubt ist; die Faschisten ihrerseits werden es sich dann angelegen sein lassen, für sein Mißlingen zu sorgen. Während der Krise haben die Guten im Verein mit den Nationalisten Versammlungen einberufen, um die Militärdiktatur zu fordern. Und Facta fängt an zu versuchen...

Der „Avanti“ glaubt zu wissen, daß das neue Kabinett dem französischen Botschafter, den boshafte Leute den „Bizekönig von Italien“ nennen, besonders genehm sei. Wir glauben das nicht und teilen die skeptischen Voraussetzungen unseres Zentralorgans über die Konferenz von Genua nicht völlig. Gewiß hat das neue Ministerium einen viel stärkeren Einschlag von konservativen und nationalistischen Elementen als das vorige, aber bis zu einem Bassallentum gegenüber Frankreich, das im Gegensatz zu den Interessen der Landwirtschaft und eines Teils der Großindustrie stünde, reicht es nicht aus. Giolitti selbst, der namentlich in der auswärtigen Politik sehr eifrig Rat erteilen wird, ist kein Anhänger der französischen Politik gegenüber den mitteleuropäischen Staaten.

Vielleicht legt der „Avanti“ nur deshalb eine franzosenfreundliche Orientierung voraus, weil diese der Resolution Celli widersprechen würde, die für diese Krise der Krone die programmatischen Richtlinien gegeben hat. Bei der Bildung des Kabinetts hat man es sich nämlich in erster Linie angelegen sein lassen, die Linien der Tagesordnung Celli nicht zu betreten. Die Tagesordnung wies nach links und man hat sich nach rechts gewendet. Da sie auch die wirtschaftliche Lebensmöglichkeit für die besiegten Staaten forderte, schließt der „Avanti“ wohl aus Analogie, daß das Ministerium die französische Abwürgungspolitik begünstigen werde.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Parlamentsfraktion dem neuen Kabinett gegenüber in der Opposition bleibt, was die Vertreter der Fraktion dem Ministerpräsidenten bereits erklärt haben. Da aber Facta, außer den Kommunisten, die ganze übrige Kammer auf seiner Seite hat, verfügt sein Kabinett über das, was man eine breite parlamentarische Basis nennt. Bei der notorischen Unzuverlässigkeit der Parteien in Italien — man denke an die Haltung der Demokraten gegenüber Bonomi — ist das noch keine Gewähr für längere Regierungsmöglichkeit oder auch nur für eine Schonzeit weniger Monate. Wie es nicht von Facta abgegangen hat, ob er Ministerpräsident wurde, wird es nicht von ihm abhängen, ob er es bleibt. Mit Bestimmtheit kann man vorläufig nur das eine sagen: das neue Ministerium wird niemand enttäuschen, weil niemand etwas von ihm erwartet.

USP. und Koalitionspolitik.

Der Bezirksverband der USP. für das westliche Westfalen hat den unabhängigen Abgeordneten, die die Abstimmung gegen das Kabinett nicht mitmachen wollten, seine Mißbilligung ausgesprochen und dann gegen die „Freiheit“ und gegen Rautsky folgenden Beschluß gefaßt:

Gegen die Aufnahme des Artikels des Genossen Rautsky „Koalitionspolitik“ in der „Freiheit“ vom Sonnabend, 25. Februar 1922, legt der Bezirk die entscheidende Verwahrung ein. Dieser Artikel widerspricht den Beschlüssen des Parteitag in Leipzig und ist geeignet, Wirrwarr in die Reihen der Parteiorganisation hineinzutragen. Entsprechend der einstimmigen Annahme des Leipziger Manifests lehnt die Partei die Koalition mit bürgerlichen Parteien

Die Kronprinzente.

Von Karl Kruse.

In einem schönen großen Papiergeschäft in der Königgräber Straße sind die ganzen Schaulustigen mit Postkartenphotographien behängt. Es ist fabelhaft, was man dort alles sieht. Das „Königliche Schloß“ vor und nach der Beschließung. Momentphotographien, auf denen junge Reichswehren vor den Märdern der Geschichte mit Todeserachtung patrouillieren und Obacht geben, daß sie keine Hühner (die Geschichte) auf den Füßen von Rodin, Filmbildern und Filmgöttern. Der schöne „Bruno“ neben dem ersten Paul Wegener. Es herrscht eine künstlerische Unordnung ersten Ranges in der Ausstellung dieser Karten. Und neben oder auch zwischen einer Bildtafel sind die Kronprinzente zu schauen. Mit einem schönen Text: „Kronprinz Wilhelm in Beringen“. Er macht in Beustigkeit. Auf einer Bank neben ihm sitzt eine alte einfache Bauersfrau mit einer gestrickten Schürze. Sie sieht etwas desoliert da, als ob sie nicht wüßte, wie sie sich fühlen soll, geschmeichelt oder geniert. Wenn man das Bild anschaut und den Text liest, empfindet man gar nicht, daß das Rad der Geschichte sich um einige Drehungen bewegt hat. Man könnte vermuten, daß er in Beringen zur Erholung weilte.

Und das Bild verleiht seine Wirkung auf die Herzen der jungen Mädchen nicht, die es sich mit tränenden Augen zu Gemüte führen. Sie beklagen sich in den bewegtesten Ausdrücken über die Krugeln in seinem Gesicht, und sie finden es so rührend, daß er Heilmittel hat. Und es wäre überhaupt alles viel besser, wenn er hier wäre. Aber die Republik will es ja nicht. Und Poankare ist doch jetzt wieder in Frankreich und der will es erst recht nicht. Ueberhaupt die Anstange! Wo wir so unschuldig sind, und wir wollen unseren Kronprinzen wieder!

Ich fühle mich als ein roher Mensch, daß ich mich nicht desgleichen von dem sinnigen Gefühl schmerzender Sentimentalität packen lasse. Aber weiß der Teufel, ich muß dann an mein verlorenes Bein denken, das irgendwo in Frankreich liegt, und ich habe das Empfinden, es ist besser, in Beringen in Beustigkeit zu machen, als beständig mit einem Bein bis ans Grobende in der Welt herumzuwandern. Denn offenbar geht es ihm besser als mir, wenn ich die Nebenteile anschau, die ihn auf der Entenjaagd zeigt. Den einen läutert das Schloßbad zu einem Rentier im Auslande, den anderen zum Krüppel. Angelegenheit der persönlichen Begabung.

Schloßpark-Theater: „Phyllis“ von C. P. von Rossem. Mit Schärer und Kollakoffmungen, an die man bei dem Namen „Phyllis“ denkt, hat das Stückchen des holländischen, in Berlin durch seine früher vom Trianon aufgeführte Femina-Komödie schon bekannten Autors nichts zu tun. Das Mädchen, das den holdseligen Namen führt, ist ein ganz und gar nicht zartbesaitetes Geschöpf, vielmehr ein Topus unverwundlichen großbürgerlichen Ebertums, das seine Dreistigkeiten obendrein wohl auch noch für höchst modern hält. Im leeren Köpfchen dieser Keunzehmäßigen hat sich noch nie ein Anflug von Respekt gezeigt. Alle anderen, die Eltern eingeschlossen, behandelt sie nur als Objekte ihrer molanten Launen.

ab und diesem Beschluß hat sich die Parteipresse zu fügen. Eine Diskussion über die Frage der Koalitionspolitik ist nach der einmütigen Auffassung des Bezirks nach der Annahme des Leipziger Manifests überflüssig.

Der Bezirksvorsitzende der USP. für das westliche Westfalen fordert also für Rautsky einen echten Maulkorb. Der unabhängigen Presse soll verboten werden, ihren Lesern mitzuteilen, wie Rautsky über drängende Zeitfragen denkt. Wozu ist sie denn — „unabhängig“?

Ein Stinnes-Bankett in Moskau.

Der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Bolos Rossij“, deren Herausgeber der Führer der Sozialrevolutionären Tschernow ist, wird aus Moskau geschrieben:

Hier weilt zurzeit ein Vertreter der Firma Stinnes, Herr Direktor Fehrmann. Die Privatunternehmer, die ehemals größere Betriebe in Rußland besaßen, haben sich geweigert, an den Verhandlungen mit dem Vertreter der Firma Stinnes teilzunehmen. Da, sie haben nicht einmal an dem offiziellen Bankett teilgenommen, welches von den Leitern der Staatsbank und des Obersten Volkswirtschaftsrates zu Ehren des ausländischen Gastes veranstaltet wurde. Im allgemeinen sind die Ausschüssen von Stinnes bei den Privatunternehmern und den halbamtlichen Trusts sehr schwach. Sein Kampf gegen Rathenau ist in Moskau allgemein bekannt. Die ehemaligen Industrie- und Handelsleute stehen auf Seiten Rathenaus, der hier als Direktor der UGB. allgemein bekannt war. Rathenaus Vater hat hier eine Reihe großer elektrotechnischer Betriebe gegründet und fast alle Fabriken des Moskauer Gebietes und des Gebietes von Iwanowo Wosnosensk mit elektrischem Licht versehen. Hinter Rathenau steht Krafsin, so daß der Kampf, der in Deutschland zwischen Stinnes und Rathenau besteht, in Rußland zwischen Krafsin und Radel, der Stinnes unterstützt, ausgetragen wird.

Man weiß nicht, was man mehr bestaunen soll, die „proletarische Einheitsfront“ Radel-Stinnes oder das Bankettieren höchster Sowjetkader mit dem Abgesandten des Kapitalmagnaten — eine Form der Ehrung, wie sie Herrn Stinnes wohl in keinem Lande der Welt passieren dürfte außer im bolschewistischen Rußland. Dies scheint uns doch der grausamste Witz, den sich die Weltgeschichte bisher erlaubt hat!

Im Luftschacht geflüchtet.

Vor einigen Tagen brachten wir nach unserem Schweinmünder Parteiblatt die Meldung, daß die beiden aus der Strafhaft geflüchteten U-Boot-Offiziere Boldt und Dithmar auf einem schwedischen Dampfer nach Schweden entkommen seien, trotzdem die Behörden rechtzeitig von ihrer Anwesenheit in Swinemünde unterrichtet waren.

Das sofort erlassene Dementi hat die Swinemünder „Volksmacht“ veranlaßt, weitere Mitteilungen zu veröffentlichen. Danach sind Boldt und Dithmar, obwohl die Presse auf Ersuchen des Landrates schwieg, um die Verhaftung nicht zu stören, von interessierter Seite gewarnt worden. Als die Polizei dann das Schiff durchsuchte, waren Boldt und Dithmar nicht mehr aufzufinden. Sie hatten sich nämlich in die Luftschächte des Schiffes verkrochen und drehten dann der Polizei eine lange Nase, als diese das Schiff unverrichteter Dinge wieder verlassen mußte.

Das Ministerium des Auswärtigen läßt nun erklären, daß schon den ersten Mitteilungen über die Flucht mit aller Sorgfalt nachgegangen worden sei. Der Beamte, der die Untersuchung des Schiffes in Swinemünde geleitet hat, erklärte es für ganz ausgeschlossen, daß die beiden Flüchtlinge auf dem Schiffe gewesen wären. Den neuen Mitteilungen werde gleichfalls nachgegangen werden. Das erscheint allerdings selbstverständlich. Aber fast ebenso selbstverständlich wird es scheinen, daß abermals nichts gefunden werden wird.

Die Buchdrucker in Posen stellten gestern vormittag 11 Uhr die Arbeit in sämtlichen Buchdruckereien ein. Die Zeitungen konnten nicht mehr erscheinen.

Und am alleramüsantesten erscheint es ihr, die jungen Leute, die als Verehrer ihre Wenigkeit umschwärmen, durch gepfeiferte Versuchlichkeiten anzusehen und dann schadenfroh mit einer Dusch kalten Wassers wegzuschleichen. Der Laß gedankenlose Egoismus, der Mangel jeden feineren Seelenlebens, die Unbedachtlichkeit des Temperaments werden so einbringlich dem Hörer zu Gemüte geführt, daß auch der standalöse Eklat möglich erscheint, in welchem dann — als sie das Schicksal der Verliebtheit selbst ereilt — die blinde Eiferucht hervorbricht. Ein eleganter Lebemann und Onkel, der das Doppelte an Jahren zählt, fährt als glücklich-unglücklicher Gewinner die Braut heim. Gerade, daß sein spöttisch-ironischer Ton und sein Alter, ihn gegen alle Kräfte ihrer Kotetterie gesetzt erscheinen lassen, daß hier ihr Spiel aus Widerstände löst, gibt ihm in ihren Augen einen Glanz, in dem die Kälte ihres Herzens schmilzt. Auf Nichterrechte pochend, macht sie ihn zum Vertrauen ihrer stillen Schmerzen. Ihr selber werden angst und bange, wenn sie von der Verliebtheit, die sie bei anderen erweckt, in sich nie eine Resonanz verspüre. Das müsse eine Art von Krankheit sein. In der Besetzung dieses Hintergrundes und in der Zeit, wie aus den Konfessionen dann die Keime eines zwingenden Gefühls entspringen, ist vieles Umstände, psychologisch Feine. Die durchgängig gewandte Szenenführung, von gutem Spiel unterstützt, verleiht der Aufführung zu einem unbefristeten Erfolge. In dem flotten Ensemble fielen Marianne Wenkel in der Titelfolle und Ferry Dietrich, der den gekaperten Onkel gab, als besonders talentvoll auf.

Für die Erhaltung des Goethe-Hauses. Der Reichspräsident richtete an den Vorständen der Gesellschaft der Freunde des Frankfurter Goethe-Museums ein Dankschreiben, in dem er sagt, die Frankfurter Goethe-Woche werde ihm stets eine besondere weihenvolle Erinnerung bleiben. Er hoffe, daß es gelingen werde, das Geburtshaus eines der Größten unseres Volkes auf ewige Zeiten baulich zu sichern und zu erhalten. Um sein herrliches Interesse durch die Tat zu beweisen, habe er angeordnet, daß aus dem Dispositionsfonds eine Spende von 10 000 M. überwiesen werde.

Henri Bataille, der französische Lyriker, Dramatiker und Essayist, ist gestern im Alter von fünfzig Jahren gestorben. Dem deutschen Theaterpublikum wurde er durch einige seiner Sensationsstücke („Der Skandal“, „Die Strichte Jungfrau“ usw.) bekannt. Gehaltvoller sind seine Porträts zeitgenössischer Schriftsteller, die er unter dem Titel „Têtes et Pensées“ 1901 erschienen ließ.

Internationales Arbeitsamt und freie Berufe. Das Internationale Arbeitsamt hatte die Vertreter der Organisationen der freien Berufe kürzlich zu einer Besprechung im Berliner Reichsarbeitsministerium eingeladen. Es wurde dabei mitgeteilt, daß ein Zusammenschluß der freien Berufe bisher nur in Frankreich und Desterreich stattgefunden hat, aber auch in diesen Ländern sei der Charakter des Zusammenschlusses noch nicht ganz klar; die Möglichkeit und der Nutzen einer internationalen Verständigung unter den freien Berufen seien für den Augenblick noch recht problematisch. Der Generalsekretär des Reichswirtschaftsverbandes

München unter Entente-Kontrolle.

Durch die Presse ging vor einigen Tagen die Nachricht, die Haushaltspläne der Städte München und Nürnberg seien auf Verlangen einer Entente-Kommission zur Kontrolle vorgelegt worden. Wie der Bürgermeister von München Genosse Schmid im gestrigen Hauptauschuß des Münchener Stadtrats mitteilte, erfolgte diese Vorlage auf Veranlassung der vorgelegten Staatsbehörde, die durch Uebergabe der zunächst aus wohlwolligen Gründen zurückgehaltenen Personalbeilagen und des Stellenausweises bestand. Das Direktorium der Stadt München hat daraufhin an das Auswärtige Amt die Frage gerichtet, ob und auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung auch die von der Stadtverwaltung in bestimmter Absicht zurückgehaltenen Beilagen des Haushaltsplans ausgegeben werden müssen, was besonders im Widerspruch steht mit den verschiedenen Rahnungen, bei Herausgabe von Material und Auskünften größte Vorsicht walten zu lassen. Das Direktorium hatte nicht die Absicht, vor Beantwortung der Anfrage die Angelegenheit öffentlich zu behandeln, hält sich aber angesichts der Zeitungsnotizen für verpflichtet, die Sache klarzulegen.

Nachprüfung auch in Regensburg.

Regensburg, 3. März. (Ill.) Gestern nachmittag fand sich nach einer Meldung des „Frankischen Kurier“ im Regensburger Rathaus eine Entente-Kommission ein, um die Nachweise über die Polizeistärke zu prüfen. In Anwesenheit des Staatskommissars Oberregierungsrat Hahn gab der Erste Bürgermeister an Hand der Haushaltspläne für 1913 und 1921/22 die gewünschten Aufschlüsse. Die Prüfung beschränkte sich auf die Nachweise über die Ordnungspolizei und Verwaltungspolizei. Auf diesen Gebieten wurde allerdings der Haushaltsplan und Personalnachweis sehr genau angesehen. Irgendwelche Beanstandungen wurden nicht erhoben.

Beratung der Reichsregierung über das zu erweiternde Wiesbadener Abkommen. Wie wir erfahren, wird sich die Reichsregierung am Freitag nachmittag mit den vorläufigen Usmachungen über die Erledigung der Sachlieferungen im freien Verkehr beschäftigen.

„Im Namen des Königs.“ Diesen Kopf irug, wie wir in unserer Abendausgabe vom 14. Februar mitteilten, eine Ausfertigung eines vom Amtsgericht Lenzgen gefällten Urteils. Auf dem noch aus der alten Zeit herrührenden Formular waren auch die sonstigen „königlichen“ Vorbrüche unanändert stehen geblieben. Hierzu erhalten wir eine Zuschrift des Herrn Justizobersekretärs Hassenstein vom Amtsgericht Lenzgen, der uns mitteilt, daß beim Amtsgericht streng auf ordnungsmäßige Ausfertigung der Urteile gehalten werde, und daran die Vermutung knüpft, daß es sich um die Ausfertigung handle, die ein Gerichtsvollzieher in Wittenberge hergestellt und beglaubigt hat. Diese Vermutung trifft zu, wie die in unserem Besitz befindliche Urteilsausfertigung ergibt. Wir bestätigen daher Herrn Hassenstein gern, daß er und die ihm unterstellten Kanzleibeamten keine Schuld an dieser Urteilsausfertigung tragen. Wenn Herr Hassenstein den betreffenden Gerichtsvollzieher mit Ueberarbeitung einschuldig, so können wir allerdings diesen Grund nicht völlig gelten lassen. So viel Arbeit macht es doch nicht, zwei oder drei Worte auszufertigen. — Der Präsident des Amtsgerichts Berlin-Mitte sendet uns folgende Berichtigung: „In der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 28. Februar 1922 ist unter der Ueberschrift: „Der Monarchismus im Gerichtswesen“ eine abdrucksweise mitgeteilte Zustellung des Amtsgerichts Berlin-Mitte wiedergegeben mit der Unterschrift: Schmidt, Kgl. Diätar als Gerichtsvollzieher. Diese Wiedergabe ist unrichtig. Es heißt nicht Kgl. Diätar, sondern Kgl. Diätar, nämlich abgekürzt für Kanzlei-Diätar.“ Wir möchten dazu bemerken, daß es zwar eine Gepflogenheit der Beamten ist, das Wort Kanzlei durch Kgl. abzukürzen, daß aber bei einer ausgearbeiteten Handschrift das j sehr wohl für ein g gelesen werden kann. Wenn die Beamten sich daran gewöhnen könnten in Zukunft das Wort Kanzlei auszuschreiben, also z. B. Kanzlei-Sekretär, Kanzlei-Assistent (Allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers vom 6. Juli 1922), würden derartige bedauerliche Mißverständnisse ausgeschlossen sein.

Südamerika und Genua. Von argentinischer Seite wird erklärt, die argentinische Republik habe keine Schritte unternommen und werde keine unternehmen, um zu der Konferenz in Genua zugelassen zu werden.

bildender Künstler, Otto Marcus, erklärt trotzdem die Bereitschaft dieser Organisation zu allen Verhandlungen, aus denen sich etwas Ruhbringendes ergeben kann.

Ein Theaterstück, das es nur zu einer halben Aufführung brachte. Im Garrick-Theater in New York gelangt gegenwärtig Bernhard Shaw's Werk „Jurück zu Jerichusalem“ in Form eines Stück über drei Wochen erstreckenden Zyklus zur Aufführung. Es ist jedenfalls das längste englische Theaterstück, das je geschrieben wurde. Bis dahin konnte auf diesen Ruhm ein Drama Edmund Falconers Anspruch erheben, das unter dem Titel „Donnoch“ im Jahre 1866 in Her Majesty's Theatre in London seine Uraufführung erlebte. Diese begann um 1/8 Uhr abends und nahm das Publikum so in Anspruch, das es in Scharen stoh. Als die letzten standhaften Zuschauer um 2 Uhr morgens das Theater verließen, war das Stück noch lange nicht zu Ende. Schließlich gaben auch die Schauspieler die Sache auf, und der Vorhang fiel über einem Stück, das bei der Uraufführung nicht zu Ende gespielt werden konnte und das eine zweite Aufführung niemals erlebte.

Die Käser im Schweizerkäse — ein wissenschaftliches Problem. Bis her war es in den Vereinigten Staaten nicht gelungen, den „Schweizer“ Käse mit seinen charakteristischen Eigenschaften herzustellen, weil dort die Bakterien in der Milch fehlen, deren Vorhandensein für das Entstehen der bezeichnenden „Löcher“ und für die Entwicklung des eigentümlichen Geschmacks notwendig ist. Man hat verschiedentlich versucht, Bakterien in die amerikanische Käsebereitung einzuführen, die dem echten Schweizerkäse eigentümlich sind, aber diese Versuche waren nicht günstig ausgefallen. Nun hat endlich ein Beamter des Ueberseeamtes in Washington das wissenschaftliche Problem des Schweizerkäses gelöst und die Käser in aller wünschenswerten Vollkommenheit herorgebracht. Wie in den Naturwissenschaften berichtet wird, verwandelt er eine Nährlösung, die 1 Proz. Pepton, 1 Proz. getrocknete Hefe und 1 Proz. Milchsäure als Nährmedium enthält, und konnte mit dieser Lösung ein starkes Wachstum der die Milchsäure umwandelnden Bakterien erzielen. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß die auf diese Weise gewonnenen Bakterien dieselben sind, die man im normalen Schweizerkäse findet. Diese Bakterien bringen sowohl die Lochbildung als auch den charakteristischen Geschmack hervor.

Selbe aus Schweinschrein. Das Schwein ist zwar bekannt wegen seiner Verwendbarkeit für viele gute und nützliche Dinge; aber daß es auch das Rohmaterial für schimmernde Seidenstoffe liefern soll, ist doch eine ganz neue Forderung. Wie in „Ueber Land und Meer“ erzählt wird, ist es einem englischen Chemiker Dr. Arthur Mills gelungen, aus den Haren der Schweine, oder genauer gesagt, aus einer Drüsenauscheidung von ihrem Hintertopf, eine Substanz zu gewinnen, die einen unverwundbaren Seidenfaden ergibt. Bei den hohen Seidenpreisen von heute wäre es gewiß nützlich, wenn man den Schweinezüchtlern Seidenfabriken angeschlossen könnte.

Krass-Polz-Abend. Auf dieseltigen Sonntag wird Anna von Krass-Polz am 7. März abends 1/8 Uhr im Schwedischen Saal nochmal aus dem „Phantasia“ von Krass-Polz sprechen.

